

Anhang

Gedanken über die Frage: Bietet die Ökumene Hilfen für die Zukunft?

„Das Petrusamt ist ökumenisch der wohl delikateste und schwierigste Punkt auf dem Weg zur Einheit der Kirchen“ schreibt *Dietrich Oettler* in einem Aufsatz „Ökumenisch erneuertes Papstamt?“¹ Weiter hält er es für ermutigend, dass Papst *Johannes Paul II.* in seiner Enzyklika „*Ut unum sint*“² auf eine „ökumenische Sehnsucht der meisten christlichen Gemeinschaften“ hinweist. Die Bitte sei wahrgenommen worden, über dieses Thema „einen brüderlichen, geduldigen Dialog aufzunehmen“. Dennoch ist klar, dass seitens des Papstes kein Zweifel am katholischen Standpunkt aufkommen kann, dass die katholische Kirche – so in der Enzyklika – „sowohl in ihrer Praxis wie in den ökumenischen Dokumenten daran festhält, dass die Gemeinschaft der Teilkirchen mit der Kirche von Rom und die Gemeinschaft ihrer Bischöfe mit dem Bischof von Rom ein grundlegendes Erfordernis – im Plan Gottes – für die volle und sichtbare Gemeinschaft ist“. Was ist „Einheit der Kirche“?

Oettler kommentiert in seinem Aufsatz den Bericht einer Dialoggruppe (paritätisch zusammengesetzt aus 7 katholischen und 7 lutherischen Theologen und Kanonisten), die 5 Jahre lang ab 2004 das Ziel verfolgte, „möglicherweise ein gemeinsames Verständnis eines universalkirchlichen Einheitsamtes zu erreichen“. Nach *Oettlers* These vermittelt der Dialogbericht „aufschlussreiche Erkenntnisse aus der Geschichte der Reformation, des Konzils von Trient, des Ersten und Zweiten Vatikanischen Konzils“ und macht Vorschläge zu einem erneuerten Verständnis des Papstamtes und seiner Ausübung. Sicherlich verdienstvoll!

Wesentliche Ergebnisse der Dialoggruppe sind quellengestützte – damit vergangenheitsbezogene - Erkenntnisse, die eine hinreichende theoretische Grundlage dafür sein können, eine zukunftsorientierte Gesprächsbasis zu schaffen. Dies gelte für ‚Soli scriptura, soli Christus‘ (überwiegend evangelischer Standpunkt) ebenso, wie für Papstautorität, Tradition und Unfehlbarkeit.

In folgendem Satz fasst die Dialoggruppe das Kirchenverständnis zusammen: „Aus lutherischer Sicht < ... > ist eine Anerkennung des Papstamtes als Dienst an der gesamten Kirche denkbar, aber nur, wenn lutherische Kirchen von katholischer Seite ohne Abstriche als Kirchen anerkannt werden.“ Eine Folge wäre die Stärkung der Ortskirchen, was sicherlich ein weiter Weg ist. Nicht umsonst ist Abschnitt III der o. g. Enzyklika mit der Frage überschrieben: „Quanta est nobis via?“ (Wie lang ist der Weg, der noch vor uns liegt?)

Küng plädiert ausdrücklich für den Aufbau der Kirche „von unten“ als zukunftsfähiges Projekt. Damit würde er der Kirchenbasis, also dem Kirchenvolk, ein weitgehendes, erwünschtes „Mitbestimmungsrecht“ zubilligen. Da die Kirchenbasis längst Brücken zu den Ortsgemeinden anderer Kirchen gebaut hat, spielt für diesen Weg der

¹ Oettler, Dietrich: Ökumenisch erneuertes Papstamt? Zum Beitrag des Dialogberichts von Farfa Sabina und der Theodramatik Hans Urs von Balthasars. In: *Catholica* 65 (2011), S. 245 – 272.

² Johannes Paul II.: Enzyklika „*Ut unum sint*“ über den Einsatz für die Ökumene vom 25. Mai 1995, Hg. vom Sekretariat der DBK, Bonn 1995.

Strukturreform die Ökumene eine besondere Rolle. Das wäre ein Stück gelebtes „Aggrionamento“ im Sinne *Johannes XXII*.

Das Zweite Vatikanum selbst eröffnet im Dekret über den Ökumenismus (*Unitatis redintegratio*)³ Möglichkeiten einer Annäherung, wenngleich trotz beachtlicher Fortschritte vor Ort bei den Bischöfen immer noch nicht klar zu sein scheint, dass nach der Reformation – unbeabsichtigt – eine neue Kirche entstanden ist und keine konfessionelle Gemeinschaft, „nicht allein bedingt durch ihre Entstehung und durch die Umstände von Ort und Zeit, sondern vor allem nach Art und Bedeutsamkeit der Probleme, die sich auf den Glauben und die kirchliche Struktur beziehen“, so das Ökumenispapier. Hier schließt sich der Kreis zu *Küng'scher* Kritik, z. B. über die kirchliche Struktur und, wie wir feststellen können, über das unfehlbare Lehramt.

Wörtlich heißt es im Ökumenispapier (S. 12):

Während die von uns getrennten Christen die göttliche Autorität der Heiligen Schrift bejahen, haben sie jedoch, jeder wieder auf andere Art, eine von uns verschiedene Auffassung von dem Verhältnis zwischen der Schrift und der Kirche, wobei nach dem katholischen Glauben das authentische Lehramt bei der Erklärung und Verkündigung des geschriebenen Wortes Gottes einen besonderen Platz einnimmt.

Nichtsdestoweniger ist die Heilige Schrift gerade beim Dialog ein ausgezeichnetes Werkzeug in der mächtigen Hand Gottes, um jene Einheit zu erreichen, die der Erlöser allen Menschen anbietet.

Die weiteren theologischen Probleme sollen hier ausgeklammert bleiben, ohne sie für nachrangig zu halten.

Das Ökumenispapier spricht ferner davon, den „Blick vertrauensvoll auf die Zukunft“ zu richten⁴, ohne eine ‚Bremse‘ für jeglichen Eifer in dieser Sache zu vergessen. Wörtlich heißt es (S. 13):

24. Nach dieser kurzen Darlegung der Bedingungen für die praktische Durchführung der ökumenischen Arbeit und der Prinzipien, nach denen sie auszurichten ist, richten wir unsern Blick vertrauensvoll auf die Zukunft. Das Heilige Konzil mahnt die Gläubigen, jede Leichtfertigkeit wie auch jeden unklugen Eifer zu meiden, die dem wahren Fortschritt der Einheit nur schaden können, Ihre ökumenische Betätigung muß ganz und echt katholisch sein, das heißt in Treue zur Wahrheit, die wir von den Aposteln und den Vätern empfangen haben, und in Übereinstimmung mit dem Glauben, den die katholische Kirche immer bekannt hat, zugleich aber auch im Streben nach jener Fülle, die sein Leib nach dem Willen des Herrn im Ablauf der Zeit gewinnen soll.

In der „Pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute“ (*Gaudium et spes*) des II. Vatikanums (Nr. 92) wird u. a. ein Blick über die Grenzen der Katholischen Kirche gewagt: „Im Geist umarmen wir auch die Brüder, die noch nicht in voller Einheit mit uns leben, und ihre Gemeinschaften, mit denen wir aber im

³ *Unitatis redintegratio*, III. Kapitel, Abschnitt 13: „Die vom Römischen Apostolischen Stuhl getrennten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften“.

⁴ Wie vor, Abschnitt 24.

Bekenntnis des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und durch das Band der Liebe verbunden sind“. Das Wort „Kirche“ wird hier nicht benutzt.

In vielfältiger Weise und auf unterschiedlicher Ebene bestehen zwischen beiden Kirchen teils intensive Kontakte. Hier Beispiele: Ökumenisches Liedgut; Ökumenische Trauungen; gemeinsames Vaterunser und Glaubensbekenntnis; Gottesdienste und Gemeindefeste; ökumenische Bibelwochen; Anerkennung der Taufe u. v. a. m.

Das ungeduldige Kirchenvolk will mehr und *Küng's* Kritik ist wieder einmal berechtigt.

Insoweit kann die „Charta Oecumenica“⁵ zwar ‚Leitlinie‘, aber keine ausreichende ‚Gebrauchsanweisung‘ sein, wenngleich landesweit fast 100 empfohlene Patenschaften entstanden sind.⁶

Ein Dokument der Ungeduld ist der Aufruf „Ökumene jetzt - ein Gott, ein Glaube, eine Kirche“, der angesichts der beiden herausragenden Jubiläen der Kirchengeschichte, wie

- 50 Jahre Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils,
- 500 Jahre Reformation

von prominenten Christen beider Konfessionen unterzeichnet und im September 2012 der Öffentlichkeit vorgelegt wurde.⁷ In diesem Prominenten-Aufruf heißt es im Kern:

Wir wollen nicht Versöhnung bei Fortbestehen der Trennung, sondern gelebte Einheit im Bewusstsein historisch gewachsener Vielfalt. Und weiter:

Als Christen im Land der Reformation stehen wir in der Verantwortung, Zeichen zu setzen und dazu beizutragen, den gemeinsamen Glauben auch in einer gemeinsamen Kirche zu leben.“ Eine mutige Aussage!

Die Reaktion der DBK kam prompt.⁸ Konzilient im Ton wurden alle Bemühungen Richtung Ökumene begrüßt, aber deutlich mit dem Satz gebremst: „Eine Überwindung der Kirchenspaltung ist gleichwohl nicht ohne eine solide theologische Verständigung möglich“. Stimmt sicherlich. Aber haben nicht gerade 50 Jahre nach Beginn des II. Vatikanum zu wenig gebracht? Der Hinweis auf den Besuch *Benedikts XVI.* im Erfurter Augustinerkloster (September 2011) mit Würdigung Luthers und der überlieferten Aussage „Glaube ist nicht verhandelbar“ hilft auch nicht weiter.

Es war kurz vor dem Eintreffen des Papstes in Erfurt, an der Wiege des Protestantismus. Zum ersten Mal seit 500 Jahren kam ein Bischof von Rom hierher. In großer Erwartung auf ein Zeichen für die Ökumene haben 18 profilierte Protestanten aus Deutschland brennende Themen in Brief-Essays an den Papst

⁵ Konferenz Europäischer Kirchen: CHARTA OECUMENICA. Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa. Straßburg 2001.

⁶ BNN Nr. 113 v. 16.5.2012, S. &: „Ökumene auf Augenhöhe“.

⁷ www.oekumene-jetzt.de

⁸ Die Erklärung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Zollitsch, zum Aufruf „Ökumene jetzt - ein Gott, ein Glaube, eine Kirche“ (05.09.2012).

adressiert.⁹ Eine heilige Unruhe sollte gestiftet werden, wie *Bonhoeffer* einst formulierte: „Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich aus der Affäre ziehe, sondern wie die nächste Generation weiterleben soll.“¹⁰

Sie kennen das Ergebnis: Die Frage wurde *noch* nicht von der Katholischen Kirche beantwortet. Das „Kirchenvolk“ ist weiter! Deshalb meinen auch evangelische Christen, die an den Papst schrieben, dass es Zeit sei, die Gräben zu schließen und miteinander den christlichen Glauben zu bekennen.

⁹ Klenk, Dominik (Hrsg): „Lieber Bruder in Rom“. Ein evangelischer Brief an den Papst. München 2011.

¹⁰ Ebda, Einleitung.